

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 85 (1978)

Heft: 9

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

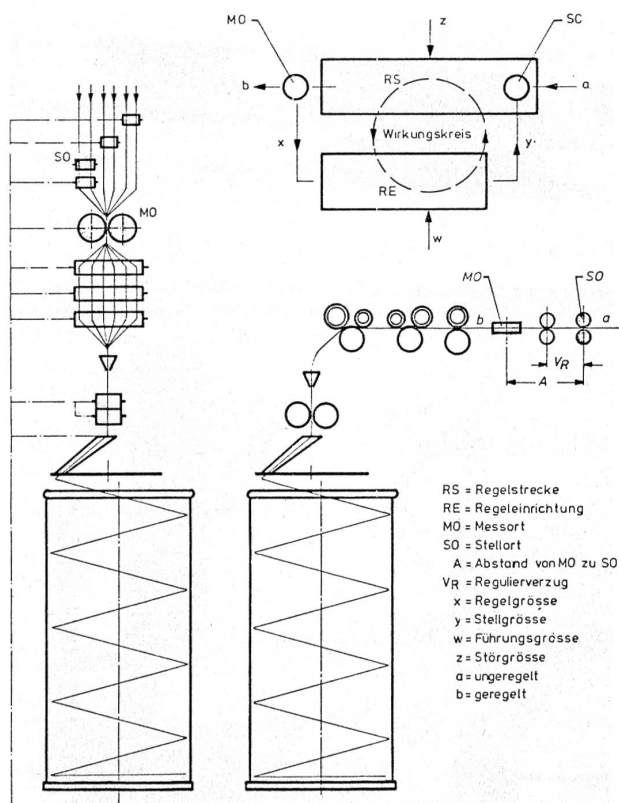


Abbildung 21

duktiven Wegaufnehmer in eine elektrische Spannung umgesetzt. Mit Hilfe von nur zwei oder drei Bändern wird, analog zu den gemessenen Bandschwankungen aller einlaufenden Bänder, im Regulierstreckwerk kontinuierlich der Verzug so geändert, dass dem Streckwerk der Strecke eine stetig geregelte Vorlage zugeführt wird.

Diese Anordnung hat den Vorteil, dass die gesamte Fasermasse nochmals einer Doublierung mit Verzug unterworfen wird, d.h. dass mit diesem System die allgemein gültige Erkenntnis, immer in der ersten Streckpassage zu regulieren und nicht in der letzten, selbst dann verwirklicht werden kann, wenn von der Technologie aus, wie z.B. manchmal bei der Vorbereitung zum Rotorspinnen, eine Streckpassage genügt.

Der Regulierbereich bei sechsfacher Doublierung und 1,72fachem Grundverzug ist $\pm 14\%$ bzw. $\pm 21\%$, bei achtfacher Doublierung $\pm 10\%$ bzw. $\pm 16\%$, d.h. jedes einlaufende Band kann von einer Soll-Nummer um diese Werte abweichen.

Bei einem fehlenden Band an der Vorlage wird die Strecke über Kontaktwalzen am Einlauf abgestellt und dies durch Aufleuchten einer Kontrollampe angezeigt.

Weicht die Bandnummer der Vorlage um mehr als $\pm 14\%$ bzw. $\pm 21\%$ bei sechsfacher Doublierung und $\pm 10\%$ bzw. $\pm 16\%$ bei achtfacher Doublierung vom Sollwert ab, wird durch die Grenzwertabstellung die Strecke ebenfalls abgestellt.

Aus wirtschaftlichen, technologischen und bedienungs-technischen Gründen ist diese Art der Reguliereinrichtung an der Strecke einer Reguliereinrichtung an der Karde vorzuziehen.

Zusammenfassung

Es wurden die verschiedenen Bauarten der Strecken und damit die verschiedenartigen Aufgaben der Strecke bei der Erzeugung von Fasergarn geschildert.

Die wesentlichen Baugrundsätze und Bauelemente, die für die Erzielung einer Hochleistung nötig sind, wurden dargestellt und erläutert. Es sind zum Teil grundlegende Massnahmen erforderlich geworden, um die Liefergeschwindigkeit von 500 m/min zu erreichen.

Die Hauptaufgabe der Strecke, nämlich die Vergleichsmässigung der Bänder durch Regulieren und Doublieren, wurde, soweit dies im Rahmen des Themas möglich war, behandelt.

Wenn für die Spinner schon immer der Satz gilt, «gut kardiert ist halb gesponnen», so sei ein weiterer Satz angefügt: «Die Strecke an der richtigen Stelle und im richtigen Umfang verwendet, hat ausschlaggebenden Einfluss auf den Wirkungsgrad der teuren Endstufe Ringspinnmaschine oder Rotorspinnmaschine und kostet am wenigsten.»

Ing. (grad.) K. K. Kriechbaum
 Zinser Textilmaschinen GmbH
 D-7333 Ebersbach/Fils

Volkswirtschaft

Die grössten Unternehmen der Schweiz

Im Jahre 1977 gab es in der Schweiz 25 Unternehmen mit einem Umsatz von über einer Milliarde Franken. Wie aus einer Studie der Schweizerischen Bankgesellschaft hervorgeht, befanden sich darunter 15 Industrieunternehmen, vier Handelsgesellschaften, drei Transportunternehmen und drei Speditionsfirmen. Den höchsten Konzernumsatz erzielte Nestlé mit 20,1 Mia Franken, vor Ciba-Geigy mit 9,9 Mia Franken, Brown Boveri mit 8,2 Mia Franken und Migros mit 7,2 Mia Franken. Die vier folgenden Ränge belegten Roche, PTT, Alusuisse und Coop mit je über 5 Mia Franken konsolidiertem Umsatz bzw. Gesamtertrag (PTT). Am stärksten zugenommen hat das konzernweite Verkaufsvolumen bei Jacobs (+29,7%), AMAG (+27,7%), UTC International (+25%) und Sandoz (+16,2%).

Die Währungsschwankungen haben sich erneut ungünstig auf die Umsatzentwicklung zahlreicher Konzerne ausgewirkt. So hätten beispielsweise Nestlé und Holderbank bei stabilen Wechselkursen einen Umsatzanstieg von 19,1% bzw. 25,8% anstelle von 5,4% bzw. 4,0% ausgewiesen. Ferner hätte sich der Konzernumsatz bei Brown Boveri, Sulzer und Schindler nicht um 2,9% bzw. 0,7% und 3,6% vermindert, sondern um 7,7% bzw. 6,6% und 7,0% erhöht.

Die grössten Unternehmen der Schweiz 1977

| Rang | Gesellschaft | Konzernumsatz 1977 | Veränderung Konzernumsatz 1977/76 | Beschäftigte Total 1977 | Beschäftigte Inland 1977 |
|------|-------------------|-----------------------|-----------------------------------------|-------------------------------|--------------------------------|
| 1 | Nestlé | 20 095 | + 5,4 | 140 009 | 6 661 |
| 2 | Ciba-Geigy | 9 941 | + 4,8 | 74 080 | 21 202 |
| 3 | BBC | 8 189 | — 2,9 | 96 400 | 20 200 |
| 4 | Migros | 7 231 | + 8,0 | 34 974 | 34 004 |
| 5 | Roche | 5 487 | + 7,3 | 40 043 | 8 890 |
| 6 | PTT | 5 459 ¹ | + 6,6 | 49 818 | 49 818 |
| 7 | Alusuisse | 5 442 | + 12,6 | 36 198 | 8 184 |
| 8 | Coop | 5 137 | + 3,8 | 28 207 | 28 207 |
| 9 | Sandoz | 4 773 | + 16,2 | 35 605 | 8 600 ² |
| 10 | Danzas | 3 600 | + 2,9 | 10 230 | 1 769 |
| 11 | Sulzer | 3 503 | — 0,7 | 33 860 | 19 695 |
| 12 | Kühne & Nagel | 2 713 | — ³ | 8 543 | 350 |
| 13 | Oerlikon-Bührle | 2 694 ⁴ | + 14,4 | 21 348 ⁴ | 11 938 ⁵ |
| 14 | Swissair | 2 436 ¹ | + 11,5 | 14 129 | 11 021 |
| 15 | SBB | 2 341 ¹ | — 1,4 | 39 033 | 39 033 |
| 16 | Jacobs | 2 130 | + 29,7 | 3 884 | 121 |
| 17 | Holderbank | 1 963 | + 4,0 | 17 284 | 1 417 |
| 18 | Panalpina | 1 837 | 0,0 | 5 828 | 479 |
| 19 | UTC International | 1 500 | + 25,0 | 6 312 | 595 |
| 20 | Georg Fischer | 1 400 | + 4,5 | 15 289 | 7 528 |
| 21 | AMAG | 1 190 | + 27,7 | 1 713 | 1 713 |
| 22 | ASUAG | 1 169 | + 12,3 | 16 351 | 13 771 |
| 23 | Schindler | 1 138 | — 3,6 | 20 546 | 6 453 |
| 24 | Interfood | 1 137 | + 7,3 | 7 863 | 1 765 |
| 25 | Landis & Gyr | 1 036 | + 14,1 | 16 253 | 6 303 |

¹ Gesamtertrag² Stammhaus³ Wegen Veräusserung einer Beteiligung Vorjahresvergleich nicht möglich⁴ Ohne Bally⁵ Inkl. Fürstentum Liechtenstein

Spezialisierung als Erfolgsfaktor für die Industrie

Die schweizerische Industrie war infolge ihrer traditionell starken Abhängigkeit vom Export schon immer zu einer weitgehenden Spezialisierung gezwungen. Mit Produkten, die anderswo hergestellt werden können, wäre namentlich wegen des hohen Frankenkurses kein grosser Staat zu machen. Um den währungsbedingt zwangsläufig höheren Preis zu rechtfertigen und — wenn möglich — auch durchzusetzen, erweist sich indessen eine weitere Spezialisierung vielfach als unerlässlich; sie ist, ebenso wie die Bereitschaft zur Anpassung an individuelle Kundenwünsche, eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Aktivierung des Exportgeschäfts.

Ständige Sortimentsbereinigung

Ohne eine ständige Anpassung und Ueberarbeitung des Produktesortiments kann diesem Erfordernis indessen nicht Rechnung getragen werden. Die damit verbundenen Anstrengungen in Forschung, Entwicklung und Konstruktion sind jedoch sowohl personal- als auch kostenintensiv. Ob die dafür erforderlichen Mittel bereitgestellt werden können, hängt nicht zuletzt vom Erlös ab, der sich im Verkauf erzielen lässt. Decken die Preise bloss die Selbstkosten, was beim hohen Frankenkurs immer häufiger der Fall ist, muss über kurz oder lang mit der Gefährdung der Konkurrenzfähigkeit auch in technologischer Hinsicht gerechnet werden. Diese Gefahr konnte bis heute im allgemeinen abgewehrt werden; sie ist jedoch im Hinblick auf die ungünstige Währungsentwicklung für die Zukunft als sehr ernst zu beurteilen.

Hoher Forschungsaufwand in der Maschinenindustrie

All dies gilt speziell auch für die Maschinen- und Metallindustrie, den Hauptpfeiler der schweizerischen Exportwirtschaft. Besonders erfreulich ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass in dieser Branche 1977 offenbar weitere namhafte Mittel für die Forschung und Entwicklung freigemacht werden konnten. In der Maschinen- und Metallindustrie hatte der Forschungs- und Entwicklungsaufwand bereits zwei Jahre zuvor, wie bei einer repräsentativen Erhebung bei fast 100 Firmen ermittelt worden war, den Betrag von 1,4 Milliarden Franken erreicht. Da auch viele mittlere und kleinere Unternehmen, die bei der erwähnten Erhebung nicht erfasst wurden, in der Forschung und vor allem in der Entwicklung tätig sind, dürfte der Gesamtaufwand nach Schätzungen des Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) 1977 um die zwei Milliarden Franken betragen haben.

Durch Wechselkursschübe, wie wir sie in jüngster Zeit erlebt haben, wird die Exportindustrie indessen laufend um die Früchte ihrer Anstrengungen geprellt. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die bis heute immer wieder bewiesene Einsatz- und Risikobereitschaft, ob das technische Wissen und Können sowie nicht zuletzt die Ertragskraft der Betriebe auf die Dauer ausreichen, um mit den immer härteren Existenzbedingungen Schritt zu halten. So zuversichtlich die Antwort aufgrund der bisher erbrachten Leistungsbeweise auch lauten mag, so schwer wiegen indessen die Hypotheken, die der Industrie durch äussere Umstände aufgebürdet werden.

Wirtschaftspolitik

Marsch auf Bern?

Die währungsbedingte Ertragskrise hat sich in den letzten Monaten ausgebreitet; der Kreis der von ihr erfassten Industriebetriebe und -branchen erweitert sich von Tag zu Tag. Der Schweizer Franken ist für viele Leute kein normales Zahlungsmittel mehr, sondern stellt für sie in zunehmendem Masse eine erstklassige internationale Spekulationsware dar. Die Banken beteuern ihre Unschuld, dass sie durch die Währungsverhältnisse zu so grossen Gewinnen verurteilt würden, während der Wirtschaft infolge ihrer Geld- und Substanzverluste der Atem ausgeht, und die für eine gesunde Schweizer Währung verantwortlichen Stellen verfolgen die Entwicklung, die sie bisher kaum zu beeinflussen vermochten, weiterhin mit gespannter Aufmerksamkeit.

Noch dieses Frühjahr geriet der Schreibende unter heftigen Beschuss, weil er im Textilsektor mehrere Betriebsschliessungen voraussagte für den Fall, dass der Schweizerfrankenkurs nicht in eine vernünftige Relation zumindest zur D-Mark gebracht werden könne. Man warf ihm Schwarzmalerei vor, die der Nachwuchsförderung schade — deren Bedeutung man offenbar gerade neu entdeckte — und hätte ihm am liebsten einen Maulkorb umgehängt. Es verstrichen nur einige Wochen, bis die gleichen Leute die Sturmglocken läuteten, die dringende Notwendigkeit der besseren Orientierung von Behörden und Öffentlichkeit über die ernste Lage betonten und gar von einem Marsch auf Bern redeten, damit «die da oben» endlich erwachten und merkten, was die Stunde geschlagen habe.

Es dürften nicht nur die im Sommer dann tatsächlich erfolgten Betriebsschliessungen gewesen sein — allein im Textilbereich gaben vier Unternehmen mit total 450 Beschäftigten das Rennen gegen die Währungsuhr auf —, mit denen weite Kreise aus ihrem Schlafe gerissen wurden, sondern den entscheidenden Ausschlag gab zweifellos die Entwicklung des Schweizerfrankenkurses der vergangenen Wochen, die nicht weniger als die bisherige weitestgehend mit der Spekulation in Zusammenhang stand. Ist es nicht grotesk, wenn sich schweizerische Unternehmer der Industrie ernsthaft mit dem Gedanken tragen, in ihrer Tätigkeit soviel als möglich von dem für sie verlustreichen Schweizer Franken auf die D-Mark als Zahlungsmittel überzugehen? Es fragt sich nur, ob unsere Arbeitnehmer zufrieden wären, wenn man ihnen die Löhne mit deutschem statt mit schweizerischem Gelde ausbezahlte.

Ein Marsch auf Bern wegen des hohen Schweizerfrankenkurses wird Herrn Carter und seinen auf den Hund gekommenen amerikanischen Dollar voraussichtlich kaum berühren. Aber allein die Idee von Unternehmern, sich auf die Strasse zu begeben, zeigt doch, wie schlimm es vielerorts stehen muss. Hatte man die prekäre Situation und wenig verheissungsvolle Aussicht für die Zukunft bisher schamhaft verschwiegen oder nicht wahrhaben wollen, so scheint man sich nun mehr und mehr aller psychologischen Hemmungen entledigt zu haben und dank des Mutes der Verzweiflung selbst Demonstrationen in der Bundesstadt, im Verein mit Angehörigen aller unter dem kranken Schweizer Franken leidenden Branchen, nicht unbedingt als abwegig zu erachten.

Märsche auf Bern hat es immer wieder gegeben. Wir sind der Meinung, dass sich Bundesrat und Nationalbank — mit oder ohne einen solchen Marsch — der für die Wirtschaft äusserst bedrohlichen Lage durchaus bewusst sind und keiner weiteren Aufklärung bedürfen. Die Bundesratssitzungen vom 16. und 17. August waren ausschliesslich diesem Thema gewidmet, und verschiedene Massnahmen zur Verbesserung der Verhältnisse wurden hierauf in Aussicht gestellt. Die in der Wirtschaft bestehende Ungeduld hat sich dadurch aber nicht gemildert; wenn einem an sich absolut gesunden und leistungsfähigen Unternehmen das schmutzige Währungswasser bereits am Hals steht, erwartet es begreiflicherweise klare und klärende Sofortmassnahmen, die das Übel an der Wurzel packen, und möchte nicht auf das Ergebnis langwieriger Kommissionsarbeiten warten müssen, das unter Umständen erst herauskommt, wenn man schon nicht mehr existiert.

Mit sogenannten flankierenden Massnahmen allein wird die Schweizer Wirtschaft überdies nicht aus dem Dreck befreit, in den sie durch die Währungsspekulanten gebracht worden ist. Flankieren kann man sodann nur eine bereits vorhandene Mitte; erst dann erhalten solche Massnahmen ihren Sinn. Wenn unsere Behörden befürchten, der Schweizerfrankenkurs lasse sich aus seiner schwindelnden Höhe nicht